

Text: Jesaja 43, 14-25 Thema: Gott schafft Neues, Sonthofen, 21.Jan 2007, H.F.Rupp

14 So spricht der HERR, euer Erlöser, der Heilige Israels: Um euretwillen habe ich nach Babel geschickt und habe die Riegel eures Gefängnisses zerbrochen, und zur Klage wird der Jubel der Chaldäer. 15 Ich bin der HERR, euer Heiliger, der ich Israel geschaffen habe, euer König. 16 So spricht der HERR, der im Meer einen Weg und in starken Wassern Bahn macht, 17 der ausziehen läßt Wagen und Rosse, Heer und Macht, daß sie auf einem Haufen daliegen und nicht aufstehen, daß sie verlöschen, wie ein Docht verlischt: 18 Gedenkt nicht an das Frühere und achtet nicht auf das Vorige! 19 Denn siehe, ich will ein Neues schaffen, jetzt wächst es auf, erkennt ihr's denn nicht? Ich mache einen Weg in der Wüste und Wasserströme in der Einöde. 20 Das Wild des Feldes preist mich, die Schakale und Strauße; denn ich will in der Wüste Wasser und in der Einöde Ströme geben, zu tränken mein Volk, meine Auserwählten; 21 das Volk, das ich mir bereitet habe, soll meinen Ruhm verkündigen. 22 Nicht, daß du mich gerufen hättest, Jakob, oder daß du dich um mich gemüht hättest, Israel. 23 Mir hast du nicht die Schafe deines Brandopfers gebracht noch mich geehrt mit deinen Schlachtopfern. Ich habe dir nicht Arbeit gemacht mit Opfern, habe dich auch nicht bemüht mit Weihrauch. 24 Mir hast du nicht für Geld köstliches Gewürz gekauft, mich hast du mit dem Fett deiner Opfer nicht gelobt. Aber mir hast du Arbeit gemacht mit deinen Sünden und hast mir Mühe gemacht mit deinen Missetaten. 25 Ich, ich tilge deine Übertretungen um meinetwillen und gedenke deiner Sünden nicht

Allgäu, blaues Land, die Berge und der Flachs wurden besungen. Die Allgäuer waren Experten im Flachsanzbau, das hatte Tradition und man wusste, welches Sorten man anbauen musste, wie die Pflanzen zu behandeln sind, damit sie langfaserig geerntet werden konnten. Die Verarbeitungsschritte wurden sorgsam durchgeführt, der Flachs wurde von Hand geerntet, mit den Wurzeln ausgezogen, damit möglichst lange Fasern verbleiben. Nach dem Trocknen in der Rotte folgte die Weiterverarbeitung: Riffeln, Brechen, Schwingen, Hecheln, Spinnen, Weben. Vom Flachs und den Hauswebereien lebten alle. Das war ihr Leben. Aber sie lebten immer schlechter davon. Dieses neumodische Zeugs, genannt Baumwolle, wurde immer mehr verarbeitet, und diese revolutionäre Technik, mechanische Webstühle, oder wie dieses Teufelszeug hieß, machten die Preise kaputt. Niemand hatte eine Lösung. Es war das Jahr 1830, man nannte das Allgäu inzwischen das Hungerland, in bitterster Armut, kursierten Gerüchte über einen total verrückten Wilhamser, so einen jungen Kerl, gerade mal 23 Jahre alt, der einen neuen Betrieb eröffnete: eine Weichkäserei. Der Hirnbein, der hat wohl Gehirnerweichung. Was soll denn eine Käserei, und aus einem Acker hat er eine Wiese gemacht, auf der Rindviecher rumstehen. Der hat sie nicht mehr alle. (Carl Hirnbein, 27.01.1807 in Wilhams -1871).

Das Neue hat es immer schwer. Vielleicht wären die Allgäuer lieber verhungert, denn Flachs konnte man nicht essen. Hirnbein war einer, der das erkannt hatte und der deshalb etwas völlig Neues anfang. Wiesen, Kühe, Milch und Käse. Damit gab er einer ganzen Region wieder Arbeit, Brot und damit Leben. Er bekam später den Titel: der Notwender.

1852 setzte er noch eins drauf und gründete das erste Hotel im Allgäu. Mit einem Prospekt machte er Werbung für das Allgäu als Urlaubsregion.

Neues – unerwartetes – nicht mit dem alten kompatibles. Karl Hirnbein ist ein Beispiel dafür, dass es manchmal, um die Not zu wenden, nur einen neuen Weg zu gehen gilt. Alles andere, jede Anstrengung und jede Investition in das Alte ist zum Scheitern verurteilt, bringt nur bittere Not.

Siehe! Merk auf; schau auf von deiner Arbeit; wach auf aus jeglicher Interesselosigkeit für Gott und die Welt. Denn hier spricht Gott, und was er spricht, das geschieht. Mit diesem Jahresmotto spannt er einen denkbar weiten Bogen vor uns auf, von der Schöpfung – Und Gott sprach: Es werde! – bis zur Neuschöpfung: Siehe, ich mache alles neu (Offb. 21,5).

1. Das Alte kannst du vergessen – es geht um ein neues Verhältnis

Ich kenne einige Leute, die bewundere ich, weil sie sich in der Geschichte so gut auskennen, besonders in der Kirchen-Geschichte. Und dann beschleicht mich doch manchmal ein komisches Gefühl, wenn sie detailverliebt von geschichtlichen Entwicklungen berichten oder von vergangenen Zeiten schwärmen. Was hilft uns das zur Gestaltung des Reiches Gottes heute, frage ich mich dann. Wir haben eine falsche Art, die Vergangenheit zu betrachten. Eine falsche Art ist, die Vergangenheit zu vergolden. Ja, früher war alles besser. Das hat meine Oma mir erzählt und das erzähle ich mal meinen Enkeln. Früher war auch die Gemeinde Jesu besser, da haben die Christen noch richtig an Gott geglaubt, die richtigen Lieder gesungen und heute ist ja alles nur hallodrimäßige Wellnessgemeinde.

Eine andere falsche Art, zurück zu blicken ist, alte Erfahrungen zu fixieren und sie zum Standart zu machen. Unser Leben, oder unser Glaube wird beeinflusst von einem falschen Erfahrungsstandart. Damals habe ich geglaubt, dass Gott mir helfen kann und er hat nicht geholfen. So ist Gott, so geht er mit mir um, warum soll ich jetzt, wenn ich wieder in eine solche Situation kommen, glauben, dass er mir helfen kann?

Watchman Nee hat ein sehr schönes Bild dafür gefunden, wie schädlich sich das auswirken kann. „Auf einer schmalen Mauer gingen einst Tatsache, Glaube und Erfahrung hintereinander her. Tatsache wandte sich weder zur Rechten noch zur Linken noch nach hinten, sondern schritt unbeirrt voran. Solange Glaube dahinter seinen Blick auf Tatsache gerichtet hielt, ging alles gut. Als er sich aber um Erfahrung zu sorgen begann und sich nach ihr umsah, verlor er das Gleichgewicht, fiel von der Mauer und die gute alte Erfahrung stürzte hinterdrein.

Etwas von solchem falschen Festhalten an der Vergangenheit hatte sich unter den Israeliten in der babylonischen Gefangenschaft breit gemacht. Verständlicherweise. Denn der scheinbar einzige Trost in dieser seit Jahrzehnten währenden traurigen Lage an den Wassern von Babylon, 1000 km von Jerusalem entfernt, war die Erinnerung an die guten alten Zeiten mit dem schönen Tempel und dem eingespulten Leben im verheißenen Land. Während sich die einen anpassten und in der heidnischen Bevölkerung aufgingen, erlebte der jüdische rituelle Glaube eine Renaissance. Alte Schriften wurden hervorgeholt und alte Traditionen hochgehalten, Opferriten und mosaische Gesetze wurden abgehalten, und keiner merkte, dass trotz aller Inbrunst all dies vom lebendigen Gott wegführte. In dieser einlullenden Rückwärtsgewandtheit übersah Gottes Volk völlig, wer Gott ist und wie er ist. Als ob er ein Götze ist, der Rituale und Opfer verlangt, um gnädig gestimmt zu sein. Als ob er ein Gott ist, dem man sich recht machen muss, oder vor dem man sich recht machen kann.

Vergesst es, sagt Gott, haut es in die Tonne, schmeißt das alles auf den Müll. Und reißt endlich mal eure Augen auf. Seht her. Ich bin Jahwe, euer Erlöser, euer Heiliger, euer König. Vor mir kann niemand bestehen, das ist so selbstverständlich, das ich das nicht erwähnen muss. Aber darum geht es mir gar nicht. Habt ihr das immer noch nicht begriffen? Mir geht es nicht darum, dass ihr euch bei mir eure Gerechtigkeit verdienen müsst, sondern mir geht es um ein Verhältnis, um ein Liebesverhältnis. Ich, der lebendige Gott, liebe euch wie meine Kinder und ich erwarte, dass ihr mich liebt, wie einen Vater und mir dadurch die Ehre gebt, dass ihr in Liebe mit mir lebt. Aus Liebe habe ich euch geschaffen, aus Liebe habe ich Abraham einen Neuanfang machen lassen und in aus Ur losgeschickt, um aus ihm ein neues Volk zu machen. Aus Liebe habe ich euch aus der Sklaverei in Ägypten befreit und für euch das Meer geteilt und euch durch die Wüste in das gelobte Land gebracht. Sperrt eure Augen auf – hat es je bei mir an Liebe gemangelt? Ich habe euch nicht belastet und euch keine Arbeit gemacht, im Gegenteil: Mir habt ihr Arbeit gemacht mit euren Sünden, und ihr habt mir Mühe gemacht mit euren Übertretungen. Warum? Weil ihr mir damit wehtut und weil ihr keine Möglichkeit habt, das wieder gut zu machen. Ich, euer Erlöser, ich vergebe Sünden und mich kostet es. Schaut doch endlich mal hin, dann erkennt ihr mich.

Begreifen wir das? Seine Kinder? Ist uns klar, dass er sagen will, dass wir das Alte vergessen sollen, weil uns das Klammern an das Alte und das Jammern über das, was alles nicht so ist, wie es sein sollte, den Blick verstellt, vor dem, wie Gott ist und was er für uns ist? Vergessen

müssen wir die Fixiertheit auf die Erhaltung unseres Glaubens durch eingespielte Rituale. Vergessen müssen wir unsere sämtlichen „wenn-dann“-Sätze. Wenn du so lebst bist du ein guter Christ. Wenn du das machst, ist Gott mit dir zufrieden. Wenn wir das machen, wächst die Gemeinde. Wenn wir soviel machen, wird er uns segnen. Wenn ich immer treu und brav bin, werde ich schon in den Himmel kommen.

Vergesst es, sagt Gott, damit ihr den Kopf und den Blick frei bekommt für Gott und das, was er will und das, was er tut: Siehe, ich will Neues schaffen, jetzt wächst es auf.

2. Das Alte kannst du vergessen, es geht um ein neues Leben

Gott macht nicht aus Alt Neu. Er gießt nicht neuen Wein in alte Schläuche (Mk. 2,22). Gott schafft total Neues! Das war so, als er die Welt erschuf und als er Israel aus der Sklaverei in Ägypten befreite, und das ist jetzt so, wo er im Begriff ist, die babylonischen Machthaber durch die Perser abzulösen: "Um euretwillen habe ich nach Babel geschickt und habe die Riegel eures Gefängnisses zerbrochen, und zur Klage wird der Jubel der Chaldäer" (V.14). Der Stern der Babylonier sinkt, die Perser tauchen als neue Großmacht am Horizont auf. Und das wird den Weg frei machen für die Rückkehr nach Jerusalem. "Ich mache einen Weg in der Wüste und Wasserströme in der Einöde." (V.19b) Wer es noch nicht gemerkt hat, weil er so fixiert war auf die Gefangenschaft, erfährt es jetzt durch den Propheten.

Vordergründig hat der Prophet die aktuelle politische Situation im Blick: Gott wird einen Weg durch die Wüste zurück ins verheißene Land bahnen. Aber hier klingt schon eine Vision an von dem, was Gott noch alles vorhat. Gott geht es um das Leben, Leben in seiner Gegenwart, Leben in Freiheit, erlöstes Leben, neues Leben.

Wie Gott aus der Knechtschaft in Ägypten befreit hat – der "erste Exodus" –, so befreit er jetzt aus der babylonischen Gefangenschaft – der "zweite Exodus". Aus dem Neuen Testament wissen wir, dass der dritte Befreiungsakt folgte, nämlich der Freikauf aus der Knechtschaft der Sünde durch den Kreuzestod Jesu. Und schließlich wird er die Erlösung vollenden: "Denn siehe, ich will einen neuen Himmel und eine neue Erde schaffen, dass man der vorigen nicht mehr gedenken wird." (Jes. 65,17)

Das alles kann nur Gott tun, ein Schöpfer. So wie nur er Leben schaffen kann, kann auch nur er neues Leben schaffen. Indem er Mensch wurde und ans Kreuz ging, um das Problem der Sünde zu erledigen, hat er etwas völlig einmaliges und Neues getan. In der Auferweckung des Gekreuzigten schafft Gott absolut Neues. Diesen Zusammenhang von Neuem, von neuem Leben und der Beseitigung der Sünde hat Paulus sehr gut verstanden.

Wer an ihn glaubt, hat bereits jetzt Anteil an dem neuen Leben, denn "ist jemand in Christus, so ist er eine neue Schöpfung; das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden. Aber das alles von Gott, der uns mit sich selber versöhnt hat durch Christus und uns das Amt gegeben, das die Versöhnung predigt." (2. Kor. 5,17f). Und der erhöhte Christus auf dem Thron ist es, der die Jesaja-Verheißung aufnimmt, indem er durch den Seher Johannes sagt: „Siehe, ich mache alles neu.“ Der Schöpfung am Anfang entspricht die Neuschöpfung von Erde und Himmel am Ende nach dem Gericht über die alte Welt (Offb. 21). Diesen weiten Horizont öffnet die Jahreslosung.

Wenn wir fragen, wo wir denn heute erkennen können, dass Neues aufwächst, müssen wir auf die Christen und die Gemeinde schauen. Jemand, der zum persönlichen Glauben an Jesus Christus kommt, ist eine neue Schöpfung, und damit beginnt das Neue, das neue Leben.

Die Jahreslosung stellt uns die Frage, ob wir uns mit dem alten Lied vom Früheren oder Mangelhaften schläfrig singen lassen, oder ob wir das neue Lied der Freude und Zuversicht anstimmen. Denn ER schafft Neues, das wir jetzt schon aufwachsen sehen. Mit dem Blick auf ihn werden wir Mut und Ausdauer haben, weiter zu machen. Und wenn es im persönlichen Leben, oder in der Gemeinde wie in einer Wüste aussehen sollte, so wird er dort einen Weg bahnen und Ströme lebendigen Wassers fließen lassen.

3. Das Alte kannst du vergessen – es geht um einen neuen Weg

„Denn siehe, ich will ein Neues schaffen, jetzt wächst es auf, erkennt ihr's denn nicht? Ich mache einen Weg in der Wüste und Wasserströme in der Einöde.“

Gott wirbt um uns. Er möchte, dass wir nicht im Alten sitzen bleiben, nicht die Alten Wege gehen, sondern als neue Geschöpfe mit neuem Leben auf neuen Wegen gehen. Gott hat was vor mit uns – mit Dir. Er möchte etwas Neues schaffen, er möchte etwas Neues mit Dir erleben, er will, dass Du mit IHM was Neues erlebst!

Darum lass dich auf ihn ein. Der Anfang geschieht immer mit dem einzelnen Menschen. Der Anfang in dieser Gemeinde geschieht durch die Hinwendung einzelner Menschen zu Gott. Laß dich auf ihn ein, leg dein Leben in seine Hand. Sage ihm, dass du bereit bist, die Augen aufzusperren und zu erkennen, was er will und wo er mit dir hin will. Einen neuen Weg gehen fängt mit Gottvertrauen an, mit Glaube. Gottes Weg gehen heißt: einen Schritt über einen Abgrund zu machen und zu erleben, dass er hält, dass er trägt, dass er einen Weg in der Wüste hat. Dass er, ob du es siehst oder nicht, den richtigen Weg für dich hat. Auch wenn die Angst vor dem Weg oder die Unsicherheit groß ist: Gott macht uns Mut, wir sind nicht allein, nicht auf uns gestellt. Er schafft das Neue, er macht den Weg, er begleitet uns, wir gehen unter seinem Segen. Es gibt Wasser am Wegrand, er versorgt mit allem, was wir zum Leben und für den Weg brauchen.

Gehen wir den neuen Weg? Wir sind keine Karl-Hirnbein-Gemeinde, die von der Milchwirtschaft und dem Tourismus lebt. Wir haben den größeren Notwender. Ihn, der alle Not gewandt hat, der der Prototyp des Neuen Menschen ist, geht der Weg nach. Gehen wir ihm hinterher, ihm zugewandt, an ihn hingegeben? Sein Weg beinhaltet unseren Auftrag. Geschichte der Rettungsstation:

An einer gefährlichen Küste, die schon vielen Schiffbrüchigen zum Verhängnis geworden war, befand sich vor Zeiten eine kleine armselige Rettungsstation. Eine Handvoll Freiwilliger hatte eine armselige Hütte und ein Boot und versah Tag und Nacht unermüdlich ihren Wachdienst und rettete ohne Rücksicht auf ihr Leben schiffbrüchige. Dank ihrer Arbeit wurden so viele gerettet, dass sie bald überall bekannt wurden. Einige der Geretteten und auch Leute aus der Umgebung fingen an, Zeit und Geld zu opfern, um die Station zu unterstützen. Man kaufte neue Boote, schulte neue Mannschaften, die Station wuchs. Weitere Gönner gestalteten die ärmliche Station um. Richtige Betten, statt Lager, größere Räume, komfortablere Möbel wurden angeschafft. Die Station wurde zu einem richtigen Treffpunkt und wurde bald ein richtiges Clubhaus für an der Seenotrettung interessierter. Da immer weniger freiwillige bereit waren, bei Sturm rauszufahren, heuerte man Profis als Schiffsbesatzungen an. Clubmitglieder wurden aufgenommen und neben dem Modell des Seenotrettungsschiffs bekamen sie ihre Clubkarte. Als ein großes ausländisches Schiff unterging und bootsweise Gerettete schmutzig, durchnässt und frierend das Clubhaus füllten, beschloss man, Duschkabinen im Freien zu errichten, dass man die Geretteten erst säubern konnte, bevor man sie ins Clubhaus brachte. Bei der nächsten MVersammlung gab es Streit. Die meisten wollten den Rettungsdienst einstellen, da er unangenehm war und den normalen Clubbetrieb hinderte. Einige vertraten die Ansicht, dass doch die Lebensrettung die vorrangige Aufgabe sei und man sich ja als Lebensrettungsstation bezeichnete. Sie wurden überstimmt und man ließ sie wissen, dass sie, wenn ihnen das Leben der Schiffbrüchigen wichtiger sei, ja woanders eine Rettungsstation aufmachen könnten. Das taten sie dann auch. Die Jahre gingen hin und die neue Station wandelte sich genauso wie die erste zu einem Clubhaus. So kam es zu einer dritten Gründung. An dieser Küste gibt es inzwischen eine ganze Reihe sehr schöner exklusiver Clubs. Immer noch wird die Küste vielen Schiffen zum Verhängnis. Nur- die meisten Schiffbrüchigen ertrinken.

Liebe Gemeinde: das Alte müssen wir vergessen. Wir müssen uns auf das Neue konzentrieren. Darauf, dass wir ein neues Verhältnis zu Gott bekommen. Darauf, dass wir neues Leben aus seiner Hand nehmen. Darauf, dass wir einen neuen Weg gehen. Den Weg ihm nach, auf dem wir seinen Auftrag erledigen. Denn immer noch zerschellen Menschen an den Klippen des Lebens um uns herum. Amen.